



Pestalozzi-Fröbel-Verband e.V.

Fachverband
für Kindheit und Bildung

Diskussionspapier zur zweiten *pfv*-Bildungsreise 2025

„sehen-verstehen-umsetzen“

Fortbildung kompakt



„Auf den Spuren Friedrich Fröbels“

Von Fröbels Theorie und Praxis der Menschenerziehung
zum heutigen Förderauftrag der Kindertagesbetreuung

Reisezeit: 25.06. – 28.06.2025

Diskussionspapier der Teilnehmenden der *pfv*-Bildungsreise Bad Blankenburg, 25.–28. Juni 2025

Im Zentrum der Bildungsreise stand das Erforschen der Ursprünge des Kindergartens an Originalschauplätzen, erweitert um fachliche Impulse und Vorträge, die einen Diskurs zu Fragestellungen der aktuellen Kita-Politik ermöglichte. In Workshops und im Austausch mit Expertinnen und Experten erfuhren die Teilnehmenden mehr zu Friedrich Fröbels Motiven für die Gründung seines Kindergartens, über Demokratiebildung, seine Idee des Lernens im Spiel. Übertragen auf die aktuellen Fragestellungen zur Weiterentwicklung des Kita-Systems, u.a. dem Ruf nach Kompetenzmessung und evidenzbasierte Förderung, verknüpften die Teilnehmenden die gewonnenen Erkenntnisse und stellten im nachfolgenden Diskussionspapier heraus, welche Erkenntnisse sie ziehen und was diese konkret für die pädagogische Arbeit in der Kita zukünftig bedeuten.

Zur Zukunft frühkindlicher Bildung: Impulse, Kontroversen und gemeinsame Perspektiven

Die *pfv*-Bildungsreise 2025 nach Bad Blankenburg stand im Zeichen einer intensiven Auseinandersetzung mit Friedrich Fröbels Kindergartenidee im Spannungsfeld aktueller bildungspolitischer Entwicklungen. Die Diskussionen machten deutlich: Es besteht ein wachsender Bedarf, frühkindliche Bildung neu auszurichten – jenseits von reiner Kompetenzorientierung hin zu einer Pädagogik, die das Spiel des Kindes in den Mittelpunkt stellt.

Rückbesinnung auf Fröbels ursprünglicher Kindergartenidee

Fröbels Ansatz wird häufig auf seine Spielgaben reduziert. Die Teilnehmenden betonten jedoch, dass seine Vision weit darüber hinausgeht: Bildung beginnt mit der Geburt, zielt auf die allseitige¹ Entwicklung des Menschen und betrachtet das Kind als Teil eines sozialen Gefüges. Eine solche Sichtweise bietet einen Gegenentwurf zur gegenwärtigen, oft stark individualisierten und leistungsorientierten Bildungspolitik, die an einer Zuarbeit des Kindergartens für die Schule ausgerichtet ist, statt auf der Herstellung anschlussfähiger Bildungsprozesse, bei der die Bildungskontinuität des Kindes im Mittelpunkt steht – eine Bildungskontinuität, die nicht an Institutionengrenzen gebunden ist.

Der pädagogische Auftrag erfordert eine konsequente Anerkennung des Kindes als aktiven Mitgestalter seiner Umwelt – in familiären, institutionellen und gesellschaftlichen Zusammenhängen. Ziel ist es, das Individuum als Teil der Gemeinschaft zu begreifen.

¹ „Das Spiel dieser Zeit, ist, (...), nicht Spielerei; es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung; (...) dem ruhigen, durchdringenden Blicke des echten Menschenkenners liegt in dem freitätig gewählten Spiele des Kindes dieses Zeitraums das künftige innere Leben desselben offenbar vor Augen. Die Spiele dieses Alters sind die Herzblätter des ganzen künftigen Lebens: denn der ganze Mensch entwickelt sich und zeigt sich in denselben in seinen feinsten Anlagen, in seinem innern Sinn. (...); sein künftiges Verhältnis zu Vater und Mutter, zu Familie und Geschwistern, zu der bürgerlichen Gesellschaft und den Menschen, zu Natur und Gott hängt den eigentümlichen und natürlichen Anlagen des Kindes gemäß besonders von der Lebensweise desselben in diesem Alter ab“ (Fröbel, F. (1973/1826). Die Menschengenerziehung. Die Erziehungs-, Unterrichts- und Lehrkunst (hrsg. von Hermann Holstein). Ferdinand Kamp Verlag, S. 67f.

Bildung als demokratische Aufgabe

Frühkindliche Bildung wurde im Rahmen der Reise explizit als demokratische Praxis verstanden. Demokratische Bildung beginnt bereits in der Ausbildung von Fachkräften und setzt sich in der alltäglichen pädagogischen Praxis fort – etwa durch Partizipation, Anerkennung sozialer Gleichheit und gemeinschaftsorientiertes Handeln.

Diese Perspektive verlangt auch institutionelle Veränderungen: Die Stärkung von Demokratiebildung in den Bildungsgrundsätzen und die bewusste Gestaltung gemeinschaftlicher Erfahrungen im Kita-Alltag wurden als zentrale Anliegen benannt.

1. Reformideen: Erzieher:innenausbildung und Kitapflicht

Die Diskussion um Reformen machte zwei zentrale Stränge sichtbar:

- **Akademisierung der Erzieher:innenausbildung:** Der Vorschlag – auch wenn dieser nicht neu ist –, die derzeitige Fachschulausbildung durch ein verpflichtendes Hochschulstudium zu ersetzen, zielt auf eine höhere Professionalisierung und Anerkennung des Berufsstands. Dies würde eine Gleichstellung mit dem Lehrberuf begünstigen und könnte die Qualität pädagogischer Arbeit nachhaltig stärken. Dem aktuellen Trend der Öffnung der länderspezifischen Fachkräftekataloge und damit potenziellen strukturellen Dequalifizierung des Arbeitsfeldes der Kindertagesbetreuung durch Berufsgruppen, die unterhalb von DQR-6 qualifiziert sind, muss mit der Erneuerung der Forderung begegnet werden.
- **Kitapflicht ab vier Jahren:** Die Idee, in den letzten zwei Jahren vor der Einschulung eine verpflichtende Teilnahme an frühkindlicher Bildung einzuführen, verfolgt das Ziel, Chancengleichheit zu fördern und einen einheitlichen Bildungsrahmen sicherzustellen, der eine bruchlose Bildungsbiografie für alle Kinder ermöglicht. Chancengerechtigkeit kann am Bildungsort Kita nur dann sichergestellt werden, wenn alle Kinder das Angebot nutzen. Dabei wurde betont, dass ein solcher Schritt zwingend mit einer qualitativen Aufwertung der Einrichtungen, u.a. durch verbesserte Rahmenbedingungen, und einer inhaltlichen Ausrichtung auf ganzheitliche Bildung verbunden sein muss. Gleichzeitig bedarf es dafür auch Reformideen für die Schule zur Herstellung anschlussfähiger Bildungsprozesse. Ziel sollte eine Kooperation beider Institutionen auf Augenhöhe sein, um ein gemeinsames institutionenübergreifendes Bildungsverständnis zu entwickeln.

Ein weiterer Fokus lag auf dem Wohlbefinden der Kinder und ihrer Familien. Dieses wird in bildungspolitischen Debatten oft marginalisiert. Gleichzeitig wurde die Freiwilligkeit im System infrage gestellt – insbesondere dort, wo sozialer Druck oder strukturelle Zwänge faktisch keinen echten Entscheidungsspielraum lassen. Pädagog:innen tragen hier eine doppelte Verantwortung: Sie müssen nicht nur Bildungsangebote gestalten, sondern auch Lebensräume, die Sicherheit, Beziehung und Selbsttätigkeit ermöglichen.

2. Spiel als zentrales Bildungsmittel

Das Spiel wurde als anthropologische Grundform des kindlichen Lernens gewürdigt. Es ist mehr als eine Methode – es ist Ausdruck von Weltaneignung, sozialer Interaktion und inneren Wachstums. In Abgrenzung zu technokratisch dominierten Bildungsmodellen wurde betont, dass pädagogische Fachkräfte nicht nur das Spiel anregen, sondern dessen Qualität durch bewusst gestaltete Umgebungen und gezielte Materialwahl sichern müssen.

Eine stärkere Berücksichtigung des Spielgabensystems und der damit verbundenen Gedanken Fröbels zum Spiel des Kindes in der Ausbildung bzw. im Studium und die kritische Reflexion der materiellen Ausstattung von Kitas gelten dabei als wichtige Entwicklungsschritte.

3. Individualität in Gemeinschaft denken

Die zunehmende Fokussierung auf individuelle Förderung wurde kritisch betrachtet – sie kann, so die Teilnehmenden, in eine noch stärkere Isolation des Menschen bzw. des Kindes und in eine Überbetonung persönlicher Leistung münden. Demgegenüber wurde ein Plädoyer für eine soziale Pädagogik formuliert, die das Individuum stets im Kontext seiner Gemeinschaft begreift. Ziel ist es, Menschen zur aktiven Mitgestaltung einer demokratischen und solidarischen Gesellschaft zu befähigen. Dies sollte in der Pädagogik der frühen Kindheit fokussiert werden.

4. Kritik an gegenwärtigen Bildungsansätzen

Ein gemeinsamer Nenner in der Diskussion war die kritische Betrachtung des kompetenz- und domänenspezifischen Bildungsverständnisses. Es fördert aus Sicht der Teilnehmenden ein marktwirtschaftlich geprägtes Denken, das Konkurrenz, Effizienz und Verwertbarkeit über Kooperation, Gemeinsinn und individuelle Entfaltung stellt. Hier besteht der Wunsch nach einer fundamentalen Neuausrichtung – hin zu mehr Menschlichkeit, Verantwortung und sozialer Nachhaltigkeit in Bildungsfragen.

Ausblick: Herausforderungen und Handlungsfelder

Die *pfv*-Bildungsreise hat gezeigt: Die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels in der frühkindlichen Bildung ist spürbar. Die Teilnehmenden plädieren für:

- eine Rückkehr zu Fröbels Prinzipien in zeitgemäßer Form,
- die Stärkung des Spiels als zentrales Medium der frühen Bildung,
- eine ausgewogene Verbindung von individueller Förderung und Gemeinschaftsorientierung,
- eine strukturelle Reform der Fachkräfteausbildung,
- eine ethisch reflektierte Debatte zur Kitapflicht,
- den Vorrang des Kindeswohls gegenüber bildungspolitischer Effizienz und
- eine Abkehr von rein kompetenzbasierten Modellen hin zu einer kooperativen Bildungskultur, die Institutionengrenzen überwindet und dadurch Bildungskontinuitäten ermöglicht.

Dieses Diskussionspapier versteht sich als Impuls zur Weiterarbeit – in Forschung, Praxis und Politik. Es lädt ein zur Reflexion, Positionierung und gemeinsamen Gestaltung einer menschenwürdigen und zukunftsfähigen frühkindlichen Bildung, die das Kind mit seinen besonderen Ausdrucksformen in den Mittelpunkt stellt.

Berlin, 30.08.25

Gruppe der Teilnehmenden der *pfv*-Bildungsreise 2025, Bad Blankenburg